



NATURPARK SCHWARZWALD
MITTE/NORD

GeoTouren im
Nordschwarzwald
mit Erkundungsaufgaben
und Forschungsfragen

GeoTour Waldbronn Im Wald der alten Römerstraße



TOUR
GEO



BAD HERRENALB, ETTLINGEN
DOBEL, KARLSBAD, MARXZELL
STRAUBENHARDT, **WALDBRONN**

GeoKompakt
Basiswissen für GeoTouren

Wo wohnt der Schwarzwälder Ameisenlöwe?
Wer übernachtete in „Geigerles Lotterbett“?
Und wie entsteht ein Karssee? 100 Seiten,
viele Bilder und Grafiken nehmen Sie mit auf
eine 500 Millionen Jahre lange Reise durch
die Erdgeschichte des Nordschwarzwalds.

GeoBox Gesteins-Set für Geo-Forscher

Neun der wichtigsten Gesteine des Nordschwarzwalds, darunter
ein Karneol, finden sich in der handlichen GeoBox. Die Box selbst
liefert interessante Infos zu den Steinen und ihren Wirkungen
auf die Landschaft des Nordschwarzwalds. Und zum genauen
Erforschen der Steine liegt eine Entdecker-Lupe bei.

GeoKompakt und GeoBox erhalten Sie gegen eine
Schutzgebühr bei der Tourist-Info oder im
Online-Shop des Naturparks:
www.naturparkschwarzwald.de



Inhalt

GeoTour-Stationen	2
Übersichtskarte/Wanderplan	16
Herzlich willkommen in Waldbronn!	32
Bild- und Literaturnachweis	33

Diese GeoTour macht mit ihren Erkundungsaufgaben
und Forschungsfragen das Thema „Steine und Geologie“
zum spannenden Outdoor-Erlebnis. Alle Texte und Bilder finden
Sie in dieser Broschüre, es gibt keine Infotafeln im Gelände.

Hauptthemen: Geröllsandstein, Plattensandstein, Löß,
historische Steinbrüche, Gesteine und Landschaft, Römer und
Steine, Thermalwasser, Wassermangel und Trinkwasserversorgung,
„Geo-Lebewesen“

Gesteins-/Mineralienarten: Ton- und Sandsteine des Plattensand-
steins*, Geröllsandstein mit Milchquarzgeröllen*, Badischer Bau-
sandstein (nur Bauwerke), Löß und Lößlehm, Kugelsandstein (selten),
Muschelkalk-Kalksteine* (Wegschotter) *in der GeoBox enthalten

Start und Ziel: Bushaltestelle Busenbach Albtherme
Wegstrecke: 5,6 km **Gesamtanstieg:** 73 m

In der Broschürenmitte finden Sie eine detaillierte Karte.

Streckenprofil: Nur Wandern möglich. Für Kinderwagen und
Bollerwagen abschnittsweise nicht geeignet.

Ausrüstung: Festes, wasserabweisendes und knöchelhohes Schuhwerk
mit gutem Profil. Geländekleidung je nach Saison. Kreide zum
Entziffern von Kleindenkmalen, Fernglas für Aussichtspunkte.

Service: In der Tourist-Info in der Albtherme erhalten Sie weitere
GeoTour-Broschüren sowie ein komplettes Geo-Entdeckersset (s. links).

Bitte beachten: Das Begehen von Waldwegen, Wegrändern,
Waldflächen und Gesteinsblöcken erfolgt auf eigene Gefahr!



1 Thermalwasser aus Gebirgsschutt



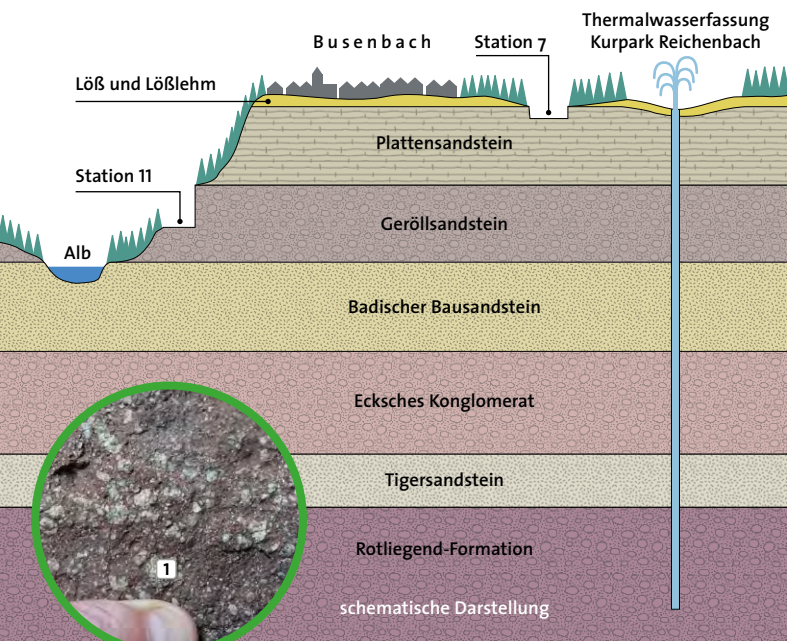
Wer entdeckt die Albtherme, das Thermalbad von Waldbronn?

Die Albtherme beherbergt auch die Tourist-Info von Waldbronn. Nicht nur weitere GeoTour-Broschüren sind hier erhältlich, auch das komplette Geo-Entdeckerset (siehe Umschlag-Innenseite) kann hier erworben werden.



Woher kommt das Wasser für dieses Thermalbad?

Das an der Oberfläche noch 20,5 Grad Celsius warme Thermalwasser stammt aus Hunderten von Metern Tiefe, aus dem unterirdischen Kraichgau-Becken. Hierin wurde der Abtragungsschutt eines Hochgebirges abgelagert, das vor 330 Millionen Jahren den heutigen Schwarzwald bedeckte und bereits vor 250 Millionen Jahren vollkommen abgetragen war. Doch bis heute wirkt das Gebirge über seinen Abtragungsschutt auf unsere Nutzungsmöglichkeiten ein. Der unter Waldbronn mindestens 2.000 m mächtige Schutt ① (Ablagerungen der Perm-zeitlichen Rotliegend-Formation) liegt unter den Gesteinen der Buntsandstein-Formation und schenkt dem Thermalwasser seine wertvollen Mineralien.



2 Ein Teich voller Wunder



Dem Weg der Straße entlang folgen, bis am Waldrand beim Wegweiser „Klinik Waldbronn“ ein Wanderweg nach rechts abgeht. Auf diesen Wanderweg mit blauer Wegbeleuchtung abbiegen und ihm in Richtung „Waldpark“ ca. 100 m lang folgen, bis am Ende des Waldparks links vom Weg ein erhöht liegender Teich zu sehen ist. Hier nach links abbiegen und die Treppen zum Teich für einen Abstecher hinauf gehen. Vorsicht: Kinder nur unter Aufsicht bzw. an der Hand geführt an den Teichrand bringen! Die Steine um den Teich herum können rutschig sein!



Wer entdeckt den Teich?



Welche Tierarten sind zu sehen?

Im Frühling tummeln sich hier balzende und laichende Grasfrösche (*Rana temporaria*). Vor dem rötlich gefärbten Weibchen ① ist ein Stück eines Laichballens zu erkennen. Auch die Erdkröte (*Bufo bufo*) und der Bergmolch (*Ichthyosaura alpestris*) sind hier manchmal zu sehen.



Häufiger zu sehen ist ein sich mit ruckartigen

Schwimmbewegungen fortbewegendes Tier. Wer kennt es?

Tipp: Benannt ist nach seiner außergewöhnlichen Körperhaltung.

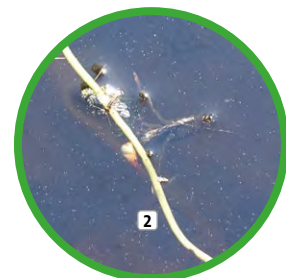
Es ist der Gemeine Rückenschwimmer ② (*Notonecta glauca*).

Doch Vorsicht! Das auch Wasserbiene genannte Tier kann stechen!



Woher erhält der Teich sein Wasser?

Noch ist das Schwarzwaldklima so feucht, dass der Teich fast nur aus Regenwasser gespeist wird.



Ein Teich voller Wunder

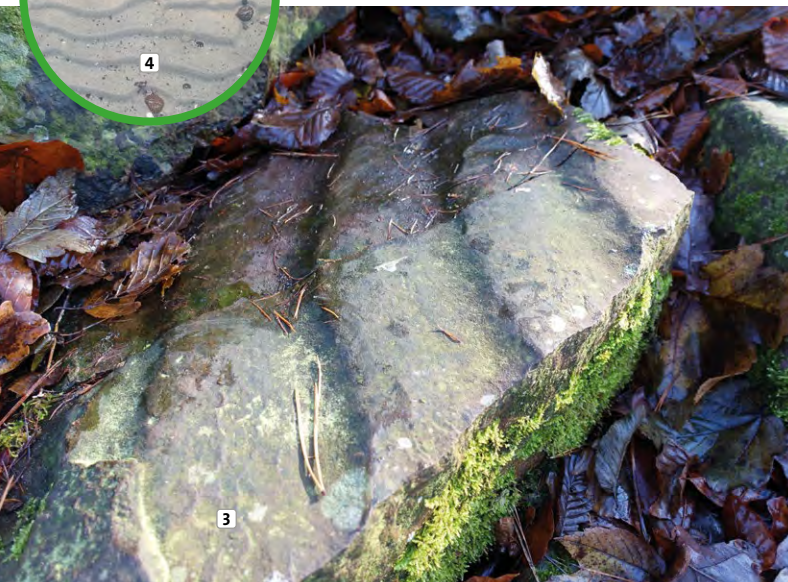
Den Teichbereich wieder verlassen und gleich danach nach rechts abbiegen. Nachdem ein kleiner menschengemachter Bach gequert wurde, führt der Weg teilweise über Treppenstufen nach unten. Auf dem Querweg unten für einen Abstecher nach rechts abbiegen und wenige Meter vorgehen, bis drei weiße Stangen eine Gesteinsansammlung markieren. Bei der obersten Stange liegt ein besonderer Stein.

? Wer entdeckt in der Gesteinsansammlung einen Stein mit einem Rillenmuster **3**?

? Wie ist dieses Muster entstanden?

Es handelt sich um fossile Strömungsrippel, wie sie in Seen und Bächen entstehen! Ein solches Muster in einem Sandstein der Buntsandstein-Formation beweist: Vor mehr als 240 Mio. Jahren kam der Wüstensand meistens mit dem Wasser in den Schwarzwald. Deutlich zu erkennen ist die Asymmetrie der Rippel mit einer geringeren Hangneigung auf der strömungszugewandten Luvseite und einer steileren Hangneigung auf der strömungsabgewandten Leeseite. Damit Rippel entstehen, benötigt man eine Mindestwassertiefe von etwa 3-facher Rippelhöhe.

Solche Verhältnisse sind zum Beispiel heute noch in der Flachwasserzone naturnaher Bodenseeufer-Abschnitte **4** zu sehen.



3 Zeigerpflanzen

Den Abstecher wieder zurückgehen und auf einem Weg bis zum Waldfahrweg nach rechts absteigen. Auf diesem dann nach links abbiegen und dem Weg wenige Meter lang folgen, bis nach Querung einer Geländemulde rechts auffallende immergrüne Pflanzen mit langen Blättern auftauchen. Hier stehenbleiben.

? Wer entdeckt eine Pflanze mit auch im Winter grünen, langen Blättern **5**?

? Um welche Pflanzenart handelt es sich?

Manchmal sind auch die hängenden Samenstände **6** dieser Pflanze zu sehen, sodass deren Bestimmung leichter fällt. Es ist die unverwechselbare Riesen- oder Hängesegge (*Carex pendula*), die größte unserer heimischen Seggenarten.

? Was zeigt die Riesensegge an?

Sie zeigt feuchte und wechselseuchte Böden an. Aufgrund des tonreichen Untergrunds (Station 4) gibt es entlang der GeoTour immer wieder leicht quellige Stellen bzw. Staunässe.

? An welchen Pflanzenarten kann man solche Stellen noch erkennen?

Zu den Zeigerpflanzen solcher Stellen gehören

neben der Riesensegge die Gruppe verschiedener Arten von Binsen **7** (*Juncus spec.*) mit ihren steifen Blättern. Auch der Wasserdost **8** (*Eupatorium cannabinum*) besiedelt sowohl stau- wie quellfeuchte Standorte.



4 Flugstaub mit „Graben“

In einen schmalen, oft zugewachsenen Trampelpfad nach rechts in den Wald hinein abbiegen und diesem für einen Abstecher parallel zu zwei „Gräben“ ca. 50 m lang folgen, bis rechts kurz vor dem tieferen der beiden „Gräben“ Erdhügel sichtbar werden. Hier nach rechts abbiegen, den flacheren der beiden „Gräben“ querend und eine Böschung bis zu den Erdhügeln hinaufgehen. Vorgehen bis zum Rand des tieferen „Grabens“.



Wer entdeckt den „sonderbaren“, stellenweise tiefen und steilen „Graben“ 9?



Warum gibt es hier diesen „Graben“?

Es handelt sich um eine Art schmales Tälchen, Klamm genannt. Es ist tief in ein Festgestein, hier in den Plattensandstein der Buntsandsteinformation, eingeschnitten. Der aktuell nur noch selten fließende „Bach“ könnte diese Arbeit heute nicht mehr leisten. Am Ende der letzten Kaltzeit vor etwas mehr als 12.000 Jahren jedoch passierte hier das Gleiche wie heute im Norden von Russland, Kanada und Skandinavien: Der Permafrostboden taute auf. Große Mengen Schmelzwässer rissen Gesteine mit. Mit diesen „Erosionswaffen“ konnte sich der Schmelzwasserbach tief in den Plattensandstein einschneiden.



Übrigens: So ähnlich sah früher auch die Klamm des namenlosen Baches von Station 8 aus. Beide sind damit so ähnlich entstanden wie der „Grand Canyon“ in den USA.

Auch als Folge der aktuellen Klimaänderung und der Überbauung des Einzugsgebietes rund um Albtherme und Klinik fließt heute in der Klamm nur noch nach Starkregen Wasser. Der Grund dafür ist, dass durch Bodenversiegelung und einem hohen Anteil tonreicher Gesteine (Tonsteine im Plattensandstein; Lößlehm, s.u.) im Einzugsgebiet das Wasser bei Starkregen kaum mehr versickern kann, sondern oberflächlich abfließt.

An der Oberkante der Klamm entlang talabwärts ein paar Meter weitergehen, bis ein in den Untergrund gegrabener Unterstand zu sehen ist.



Wer entdeckt den „Unterstand“ 10?

Direkt neben der Böschung des „Grabens“ findet sich dieser „Unterstand“ mit in das Gestein hinein gehauenen Stufen als Sitzgelegenheiten.



In welches Gestein wurde der „Unterstand“ hinein gegraben?

Die gelbliche Farbe, die staubige Konsistenz (Fingerprobe) und die Möglichkeit, senkrechte Wände hinein graben zu können belegen: Es handelt sich um Löß.



Flugstaub mit „Graben“

? Warum stürzen Lößwände nicht so leicht ein?

Löß enthält Kalk. Dieser wird im Laufe der Zeit von Niederschlagswasser aus dem Gestein gelöst und abtransportiert. Sobald das Wasser aus dem Gestein austritt, wird der Kalk durch die Änderung von Druck- und Temperatur ausgefällt. Als Kalktapete überzieht der Kalk dann die Böschungswände und stabilisiert sie dadurch.

? Wer hat den Unterstand gegraben?

Wer weiß? Vielleicht spielende Kinder? Oder Patienten der Klinik? Auf jeden Fall verdanken wir den Unbekannten ein spannendes „Fenster in die Erdgeschichte“.

? Für welche „Geo-Tiere“ bieten die Lößwände Lebensraum?

Für Wildbienen (11), die ihre Brutröhren in den Löß bauen können.

? Warum ist der Löß manchmal zähplastisch wie Knetmasse? Fingerprobe!

Dabei handelt es sich um tonreichen Lößlehm. Er entsteht durch die Verwitterung von Löß.

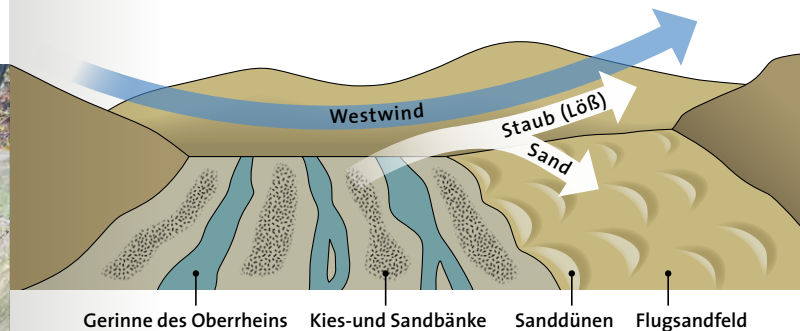


? An einigen Stellen kann man an den Wänden der Klamm die Grenze zwischen dem gelben Löß (12) und einem tonreichen rötlichen Gestein (13) darunter sehen. Um welches Gestein handelt es sich dabei?

Es handelt sich um Tone und Sande des Plattensandsteins (vgl. Station 11). Die Grenze zwischen Wüste und Kaltzeit!

? Warum kann man Löß als eines der wichtigsten Gesteine der Menschheit bezeichnen?

Aufgrund seines Nährstoffgehalts, seiner günstigen Struktur und seines Gehalts an Tonmineralen bietet Löß die Grundlage zur Entstehung besonders fruchtbarer Böden. Nicht nur in Deutschland, auch zum Beispiel in China, schließlich hat der dortige „Gelbe Fluss“ seinen Namen von seiner farbigen Lößfracht.



? Wie ist der Löß entstanden?

In der letzten Kaltzeit, vor etwa 18.000 Jahren, wehten Westwinde Staub aus den Kies- und Sandbänken des damals breiten Oberrheins aus und transportierten ihn nach Osten. Der meiste Löß wurde am Ostrand des Oberrheingrabens abgelagert, aber große Teile wurden über das gesamte heutige Land Baden-Württemberg verteilt, bis hoch hinauf auf die Schwäbische Alb.

5 Wo früher Hexen hausten

Den Abstecher wieder zurück auf den Waldfahrweg gehen, nach links abbiegen und vorgehen bis zum Wanderweg mit blauen Laternenmasten. Hier wiederum nach links abbiegen. Vorbei am Wegweiser „Waldpark“ in Richtung „Talstraße“ ca. 450 m lang immer geradeaus gehen, bis an einer Ruhebänk rechts ein Waldfahrweg einmündet. Hier den Wanderweg verlassen, nach rechts abbiegen und kurz darauf stehen bleiben.



Wer entdeckt einen Grenzstein?



Woran erkennt man einen Grenzstein?

An Grenzsteinen ist an ihrer Oberseite der Grenzverlauf hinein gemeißelt.



Wer kann den Grenzstein entziffern?

Tipp: Mit Kreide Inschriften nachzeichnen!

Leider wurde der Grenzstein vor ein paar Jahren bei Pflegearbeiten beschädigt. Trotzdem sind einige der Inschriften noch lesbar: Die oben stehende Jahreszahl kann zu „1837“ ergänzt werden, darunter in der Mitte das Symbol eines Pflug-Messer, eines Sechskreises, typisches Symbol bei der Versteinung einer Grenze zwischen Wald und Ackerflächen. Das „BB“ steht für Busenbach. Der Stein trägt die Nummer 25 und ist wohl einer der letzten dieser Versteinungsreihe (Grenzmarkierungsabschnitt mit Grenzsteinen), die wohl die Grenze zwischen Acker- bzw. Grünlandparzellen und dem Waldgebiet

„Im Reh“ (früher auch „Im Räh“, „Rehschlag“ oder „Rehwald“) festgelegt hat. Noch heute verläuft hier die Waldgrenze. Allerdings mussten die Äcker und Wiesen Wohnbaugebieten weichen. Wie eine ältere Karte aus dem Jahr 1784 belegt, bestand diese historische Grenze zwischen Wald und Offenland bereits zu jener Zeit. Kein Wunder, denn die Böden hier oben sind durch den Tonsteinanteil im Plattensandstein und durch den aufgeweichten Löß (Station 4) fruchtbar.



6 Ein vergessener Brunnen

Für einen Abstecher den Weg vorbei an einer Schutzhütte weiter gehen bis zum Waldrand. **Vorsicht!** Direkt hinter dem Waldrand nach links abbiegen und entlang des Waldrands in Richtung eines Grabens ca. 40 m lang gehen, bis in Höhe eines kleinen „Holzbrückles“ über den Graben eine kleine Schneise nach links abgeht. Dieser ca. 30 m bis zu einem abgedeckten Brunnenschacht an deren Ende folgen.



Wer entdeckt den Graben?



Warum gibt es hier diesen Graben 12?

Die Lösung gibt's am Brunnen.



Wer entdeckt den Brunnen?



Aus welchem Gestein besteht der Brunnen?

Der Brunnen besteht aus verschiedenen Gesteinen der Buntsandstein-Formation, vor allem Plattensandstein. Der Schachtdeckel ist ein großer Block aus geröllarmem Geröllsandstein von Station 11. Nach stärkeren Regenfällen steht im Schacht zwar etwas Wasser. Die Schüttung reicht heutzutage aber für einen Wasserabfluss im Graben nicht mehr aus.



? Warum gibt es hier einen Brunnen?

Weil es hier tonreiche Schichten und damit mehrere quellige Stellen gibt, die in einem Schacht gefasst wurden. Das Bärenbrünnele war früher Bestandteil der Busenbacher Wasserversorgung. Die Busenbacher Chronisten malen ein eindrückliches Bild aus dieser Zeit: „Die Busenbacher und die anderen umliegenden Ortschaften hatten immer große Wassernot. ... Wenn die Maidle zum Wasserholen gingen, dann konnten sie fast immer den Anfang eines alten Liedes, das man heute noch gerne in Busenbach hört, singen: „Jetzt gang i ans Brünnele, trink awa ned“.“ Der Grund dafür war, dass die Brunnen häufig ausetrocknet waren.

? Was hatte der Wassermangel in Busenbach für Folgen für seine Bewohner?

Da die wenigen Brunnen immer wieder versiegten, bot nur die Alb eine dauerhafte Trinkwasserversorgung. Zum Transport des Albwassers aus dem Tal unten benötigte man aber ein Gespann, welches nicht jeder Bauer hatte: „Zur Winterszeit ist man gewöhnlich mit dem Fuhrwerk hinuntergefahren und holte einige Fass Wasser herauf.“ Im Trockenjahr 1890 beispielsweise mussten arme Busenbacher ohne Gespann den reicheren Bauern mit Gespann für einen Kübel Wasser 5 bis 10 Pfennige zahlen. Das entspricht heute dem Wert von ungefähr zwei Euro!



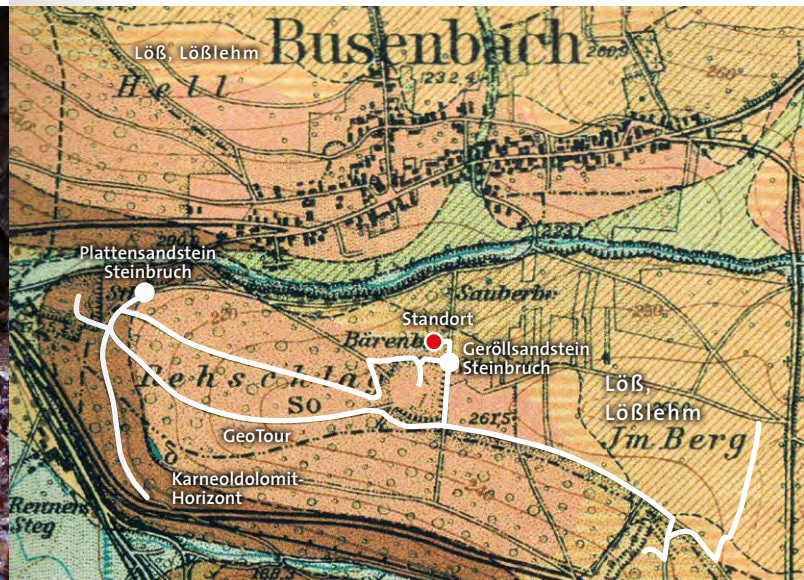
? Warum litt Busenbach früher unter Wassermangel?

Der Grund dafür sind die auf der Hochebene dominierenden tonreichen Gesteine Löß, Plattensandstein und Röttone. Einerseits sorgen sie für Bodenfruchtbarkeit, andererseits dichten sie den Untergrund relativ stark ab und hemmen dadurch die Grundwasserbildung. Dafür fördern sie den Oberflächenabfluss. Wichtige Busenbacher Brunnen befanden sich hier im Waldgebiet Reh: der Sauberbrunnen und der Bärenbrunnen. Beide entspringen Tonschichten der Plattensandsteine, liegen sehr flach und trockneten deshalb auch früher schon häufig aus.

? Woher erhalten die Busenbacher heute ihr Wasser?

Aus den Tälern via Wasserleitungen der Fernwasserversorgung des Zweckverbandes für die Wasserversorgung des Hügellandes zwischen Alb und Pfalz. Seine Brunnen liegen beispielsweise bei den Seewiesen zwischen Wilferdingen und Nöttingen, wo die Röttone als Quellhorizont fungieren.

Den Abstecher wieder zurück gehen in Richtung der Schutzhütte. Vorsicht! Noch vor der Schutzhütte und gleich nach einem von links einmündendem Fußweg zweigt ein Waldpfad nach rechts in den Wald hinein ab. Hier abbiegen.



7 Ein alter Steinbruch erzählt

Dem Waldpfad ca. 100 m lang folgen. Vorsicht: Kurz vor einer Rechtskurve geht ein Trampelpfad nach links ab. Diesem durch ein „Tälchen“ hindurch leicht nach rechts in Richtung eines Baums folgen, der manchmal ein „Geistergesicht“ trägt. Hier auf die Anhöhe **13** gehen, bis eine Art „Platz“ erreicht ist.

? Wer entdeckt „Tälchen“ und „Hügel“?

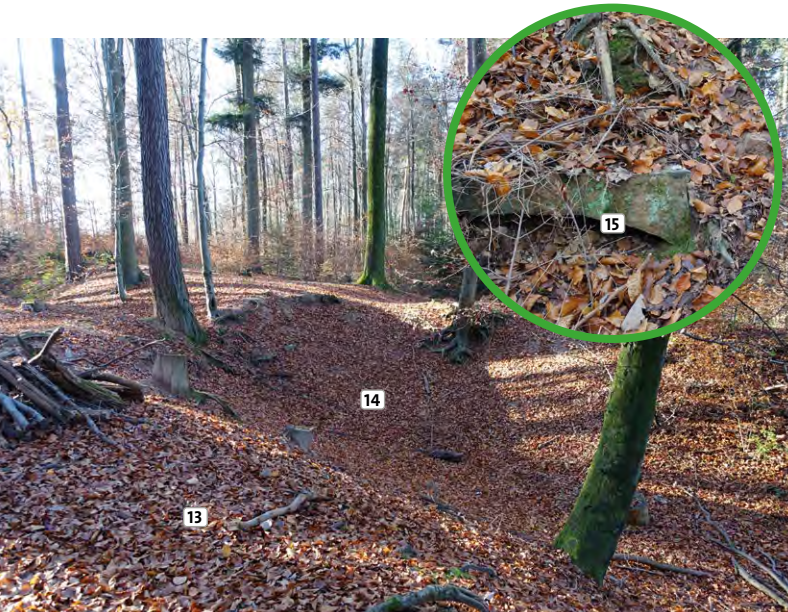
? Wie sind die „Tälchen“ und die „Hügel“ entstanden?

Bei den „Tälchen“ handelt es sich um Abgrabungen, bei einigen der „Hügel“ um Halden aus Abraummaterial. Willkommen in einem historischen Steinbruch!

? Welches Gestein wurde hier abgebaut?

Aufschluss darüber gibt eine Abgrabung unterhalb des „Platzes“. Sie hat die Form eines kleinen Amphitheaters **14**.

? Wer entdeckt diese Abgrabung mit einer „Rutsche“ und einem Aufschluss, also ein Fenster in die Erdgeschichte?



? Welche Gesteine zeigen „Rutsche“ und Aufschluss?

Die „Rutsche“ besteht aus Tonen, die zum Teil aus gelbem Löß (Station 2), zum Teil aber aus roten Tonen aus dem Plattensandstein stammen. Der Aufschluss zeigt anstehende, das heißt von Natur aus mit dem Untergrund verbundene Plattensandsteine **15**.

Wie die bereits erwähnte historische Karte aus dem Jahr 1784 belegt, wurden diese hier mindestens seit dieser Zeit hier abgebaut.

? Woran kann man den Plattensandstein erkennen?

Typisch für dieses Gestein ist der plattige Bruch, oft entlang von Schichten mit weißem Glimmer (Muskowit) **16**.

? Was wurde aus den Plattensandsteinen hergestellt?

Trockenmauern für Terrassen, Mauer- und Bodenplatten **17**, Platten zur Fassadengliederung (Beispiel Kirche St. Katharina, Station 8), Fensterbänke, Schieber für Misthaufen-Begrenzungen (Beispiel Busenbach) **18**, Schiebeplatten für Kelleröffnungen (Beispiel Oberweiler) **19** und vieles mehr wurde aus den Busenbacher Plattensandsteinen hergestellt. Der Abbau und die Verarbeitung dieses Rohstoffs haben früher den Familien etlicher Busenbacher Steinhauer-Familien geholfen, die oft geringen Erträge aus der kargen Landwirtschaft etwas auszugleichen.

Übrigens: Plattensandstein war nicht das einzige Gestein, das in Busenbach abgebaut wurde (s. Station 11).





Start und Ziel: Bushaltestelle Busenbach Albtherme bzw. Albtherme, Bergstraße 30, 76337 Waldbronn. Parkmöglichkeiten entlang der Berg- oder Gisela-und-Hans-Ruland-Straße in der Nähe der SRH-Klinik.

Wegstrecke: 5,6 km **Gesamtanstieg:** 73 m

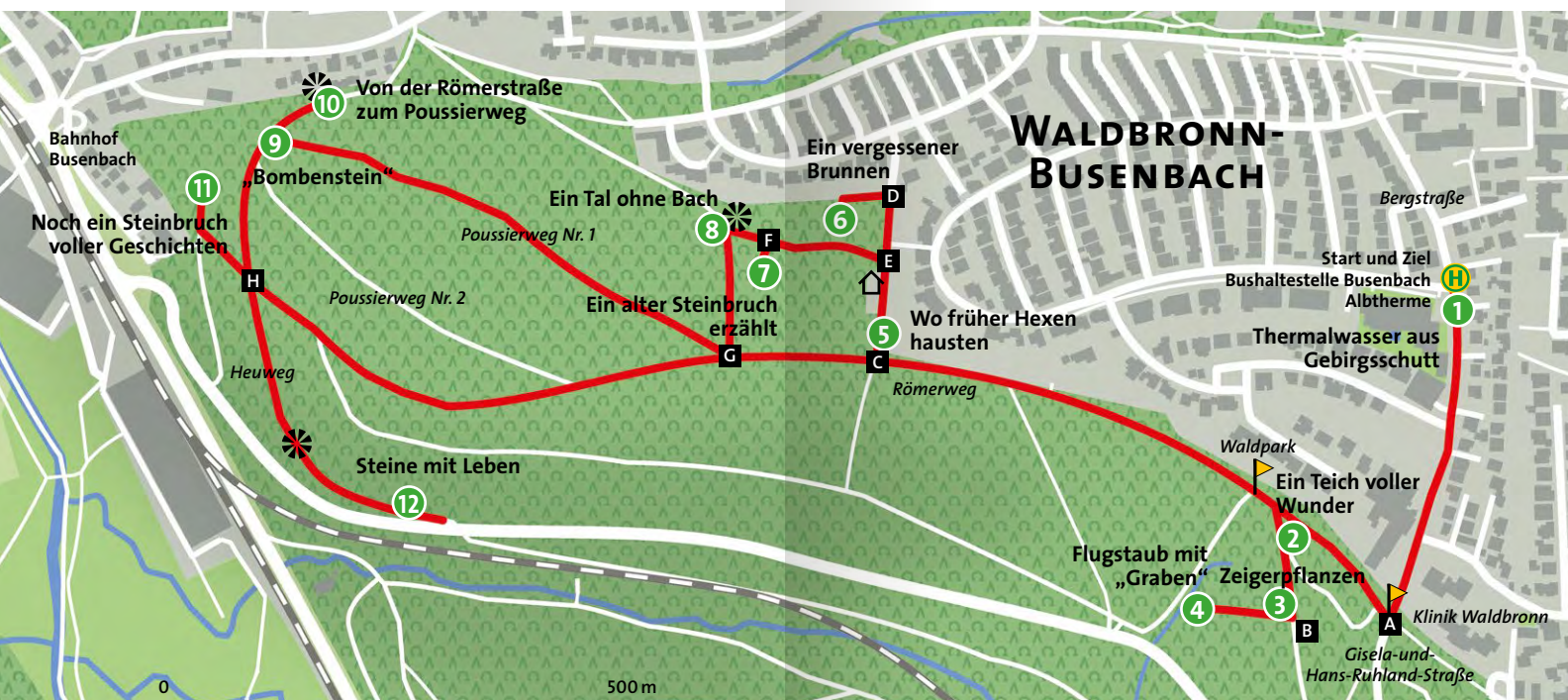
Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Die Bushaltestelle ist mit der Buslinie 115 ab dem S-Bahnhof Busenbach (Linien S 1, S 11 von Bad Herrenalb, Karlsbad bzw. Karlsruhe) erreichbar.

Hinweise zur Wegführung:

- A** Beim Wegweiser „Klinik Waldbronn“ auf den Wanderweg in Richtung „Waldpark“ nach rechts abbiegen. Dem Wanderweg ca. 100 m folgen bis am Ende des Waldparks links vom Weg ein erhöht liegender Teich zu sehen ist. Hier nach links abbiegen und die Treppen zum Teich für einen Abstecher hinaufgehen.
Vorsicht: Kinder nur unter Aufsicht bzw. an der Hand geführt an den Teichrand bringen! Die Steine um den Teich herum können rutschig sein!
- B** In einen schmalen Trampelpfad nach rechts in den Wald hinein abbiegen und diesem für einen Abstecher parallel zu zwei „Gräben“ ca. 50 m lang folgen, bis rechts kurz vor dem tieferen der beiden „Gräben“ Erdhügel sichtbar werden. Hier nach rechts abbiegen, den flacheren der beiden „Gräben“ queren und eine Böschung bis zu den Erdhügeln hinaufgehen. Vorgehen bis zum Rand des tieferen „Grabens“.

- C** An einer Ruhebänk den Wanderweg verlassen und nach rechts abbiegen. Nach wenigen Metern stehen bleiben.
- D** Direkt hinter dem Waldrand nach links abbiegen und entlang des Waldrands in Richtung eines Grabens ca. 40 m lang gehen, bis in Höhe eines kleinen „Holzbrückles“ über den Graben eine kleine Schneise nach links abgeht. Dieser ca. 30 m bis zu einem abgedeckten Brunnenschacht an deren Ende folgen.
- E** Noch vor der Schutzhütte und gleich nach einem von links einmündendem Fußweg zweigt ein Waldpfad nach rechts in den Wald hinein ab. Hier abbiegen.
- F** Kurz vor einer Rechtskurve geht ein Trampelpfad nach links ab. Diesem durch ein „Tälchen“ hindurch leicht nach rechts in Richtung eines Baums folgen, der manchmal ein „Geistergesicht“ trägt. Hier auf die Anhöhe gehen, bis eine Art „Platz“ erreicht ist.
- G** Wenig Meter vor Erreichen eines querenden Waldfahrwegs führt der Weg an einem Baum mit blauer Raute scharf rechts ab auf einen schmalen Pfad, dem „Pussierwegle“. Diesem schönen „Wegle“ zuerst auf der Hochebene, danach hangabwärts ca. 550 m lang folgen, bis es unten bei einer Ruhebänk auf einen Waldfahrweg stößt.
- H** An der Wegkreuzung für einen Abstecher nach rechts abbiegen und ca. 70 m weiter spitzwinklig nochmals nach rechts in einen Waldfahrweg abbiegen, der an einem geschlossenen Einfahrtstor endet.

☼ Aussichtspunkt 🏠 Schutzhütte 🚩 Wegweiser des Schwarzwaldvereins



8 Ein Tal ohne Bach

Den Abstecher zurück auf den Waldpfad gehen, nach links abbiegen und dem Pfad folgen. Wenige Meter, bevor der Waldpfad auf einen breiten Waldfahrweg stößt, bietet sich nach rechts hin eine Aussicht auf die Kirche von Busenbach.



Wer entdeckt am Aussichtspunkt über das Tal die Busenbacher Kirche Sankt Katharina?



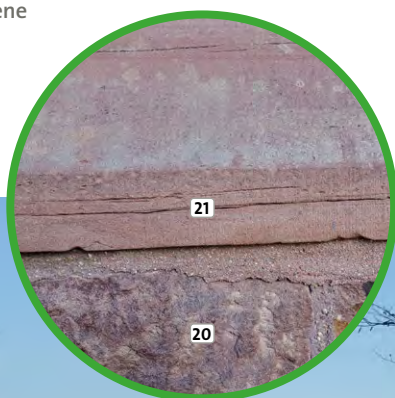
Aus welchem Gestein wurde die Kirche gebaut?

Die 1893 erbaute, neuromanische Kirche besteht aus unterschiedlichen Busenbacher Buntsandsteinen: Zum einen aus Platten- (Station 7), zum anderen aus geröllarmen Geröllsandsteinen (Station 11). Während die geröllarmen Geröllsandsteine [20] Quader für Mauern und Gebäude lieferten, wurden mit den Plattensandsteinen Mauern abgedeckt bzw. Gebäudefronten untergliedert [21]. Ein Teil der Bausteine des Fundaments und der Umfassungsmauern stammt noch von der Vorgängerkirche.



Wo ist der Bach, der das Tal unterhalb der Kirche geschaffen hat?

Da auch früher schon seine flachen Quellen immer wieder versiegten (Station 6) und durch viel Lößlehm und Tonsteine Oberflächenabfluss trat, führte das früher als Klamm (Station 2) tief eingeschnittene Gerinne des namenlosen Busenbacher „Baches“ auch in vergangenen Zeiten nur zeitweise Wasser.



Mittlerweile ist der Bachlauf verfüllt und verdolt.

Einheimische unterscheiden die „Klamm“, das Gerinne des

Busenbacher „Baches“,

vom „Bach“, der dauerhaft wasserführenden Alb im Tal unten. Der obere Beginn der „Klamm“ wird durch den nur zeitweise Wasser führenden „Fleckensee“ [22] in einer Quellnische an der Straße nach Reichenbach markiert. Aktive Klammen [23] gibt es zwischen Reichenbach und Etzenrot.



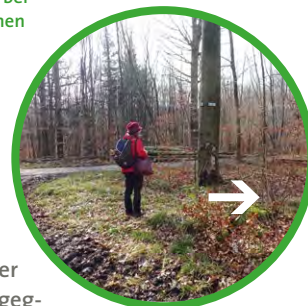
Nach links auf den breiten Waldfahrweg abbiegen und diesem leicht bergauf bis zur Hochfläche folgen.

Vorsicht! Wenig Meter vor Erreichen eines querenden Waldfahrwegs führt der Weg an einem Baum mit blauer Raute scharf rechts ab auf einen schmalen Pfad, dem „Pussierwegle“. Diesem schönen „Wegle“ zuerst auf der Hochebene, danach hangabwärts ca. 550 m lang folgen, bis es unten bei einer Ruhebank auf einen Waldfahrweg stößt.



Was ist ein „Pussierwegle“?

Im schwäbisch-alemannischen Dialekt bedeutet „pussieren“ so viel wie „fli ten“. Wahrscheinlich kommt das auch mit „ou“ geschriebene Wort aus dem Französischen „pousser“ (drücken). Ein etwas abseits verlaufender Weg wie dieser hier ist für erotische Begegnungen wohl gut geeignet.



Die Busenbacher waren anscheinend so romantisch veranlagt, dass sie gleich zwei „Pussierwegle“ benötigten. Unterhalb dieses „Pussierwegle Nr. 1“ verläuft parallel, aber außer Sichtweite, das weniger bekannte „Pussierwegle Nr. 2“.



9 „Bombenstein“

Kurz vor Einmündung des „Pussierweges“ in den breiteren Waldfahrweg in Höhe einer rechts am Weg stehenden Ruhebänk stehen bleiben.



Wer entdeckt einen Stein mit Inschriften **24** links am Weg?



Um was für eine Art Stein handelt es sich?

Es handelt sich um ein Kreuz, bei dem der linke Balken abgebrochen ist. Über einem durchgestrichenen „N“ finde sich ein fast kreisrundes Objekt. Daran befestigt ist eine brennende Zündschnur: Eine Art Bombe! **25** Vielleicht handelt es sich um ein Schrapnell, also um eine Artilleriegranate, die mit Metallkugeln gefüllt ist. Die darunter angebrachte Jahreszahl „1914“ verweist auf das erste Jahr des Ersten Weltkriegs.



Warum ist eine Bombe auf dem Kreuz abgebildet?

Der genaue Hintergrund ist unbekannt. Ortskennern zufolge haben französische Zwangsarbeiter aus dem unteren Steinbruch (Station 11) während des Zweiten Weltkriegs die Inschrift in ein wahrscheinlich vorgefundenes, älteres Kreuz hinein geschlagen. Das Schrapnell-Motiv des Kreuzes finde sich auf den französischen Infanteriehelmen **26** des Ersten Weltkriegs wieder. Vielleicht entkam einer dieser Soldaten der tödlichen Wirkung eines Schrapnells und hat aus Dankbarkeit das Kreuz aufgestellt.

Das Kreuz stand früher am Rand von Pussierweg Nr. 2.

Hier wurde es 1998 von August Schwab entdeckt und am 5. März 1998 am heutigen Standort wieder aufgestellt.



10 Von der Römerstrasse zum Pussierweg

Bei der Einmündung des „Pussierweges“ in den breiten Waldfahrweg auf diesen für einen Abstecher nach rechts abbiegen und dem Waldrand ca. 100 m leicht hangaufwärts folgen.



Wer entdeckt verschiedene Gesteine als Wegebelag?

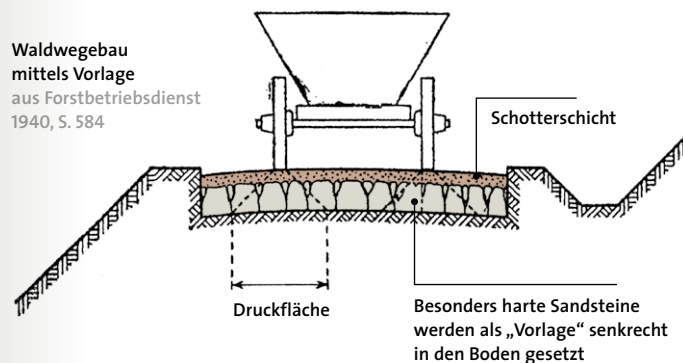


Um welche Gesteinsarten handelt es sich?

Neben schwarzen Asphaltresten **27** finden sich ötliche Buntsandstein-Stücke **28**. Sie bilden die ältere Wegebauschicht. Die Steine wurden senkrecht in den Boden gesetzt und danach mit einer Schotterschicht bedeckt. Diese Bauweise erzeugt zwar eine sehr gute Tragfähigkeit, ist jedoch sehr aufwändig und wenig frostresistent, so dass sie kaum noch eingesetzt wird. Die jüngste Generation des Wegschotters bilden kantige Stücke aus hellgrauem Muschelkalk **29**.



Waldwegebau
mittels Vorlage
aus Forstbetriebsdienst
1940, S. 584



? Mit welchen „Geo-Tieren“ kann man entlang des stauden- und strauchreichen

Waldrandes rechnen?

Hier gibt es Sonnen- und Deckungshabitate für Reptilien wie die Blindschleiche **30** (*Anguis fragilis*), die hier auch immer mal wieder den Weg quert.



👁 Wer entdeckt den Aussichtspunkt auf das Albtal?

? Was ist zu sehen?

Das Albtal markiert eine Art „Bresche“ im Schwarzwald zwischen dem nicht sichtbaren Kreuzelberg links und dem dank dem Funkmast leicht erkennbaren Wattkopf **31**, dem „Ettlinger Hausberg“. Hier hat sich die Alb durch den sich hebenden Schwarzwald eingesägt, so dass der Schwarzwald leichter zugänglich ist als anderswo.



Kein Wunder also, dass bereits die Ettlinger Römer hier eine Straße bauten, und zwar in Richtung der römischen Nachbarstadt Portus, dem heutigen Pforzheim. Der durch das Waldgebiet „Im Reh“ führende Wanderweg heißt zwar „Römerweg“, der genaue Verlauf der Römerstraße in diesem Bereich ist aber ungeklärt.

Angesichts zahlreicher alter Schleif- und Transportwege für Steine und Holz ist der Römerweg auch schwer zu verorten.

Vielleicht nutzten ja schon die Römer den Pussierweg? Busenbacher Ortskennern zufolge waren früher in den Buntsandstein hineingeschnittene Fahrspuren zu sehen. Falls es sich hierbei tatsächlich um Reste der Römerstraße gehandelt haben sollte, dürfte diese so ähnlich ausgesehen haben wie die Römerstraße nahe der „Route des sapins“ im französischen Jura **32**.

Anscheinend fielen die Fahrspuren hier dem Gesteinsabbau im Steinbruch (Station 11) zum Opfer: Sie wurden als „vorgefertigte Abflusserinnen“ in die Hänge von Busenbacher Bauernhäusern verlegt. Mit dem Abriss dieser Höfe verschwanden auch die vielleicht römischen Straßenspuren. Die weithin sichtbaren, da hell verputzten, Gebäude der ehemaligen Ettlinger Spinnerei und Weberei **33** markieren eine Stelle, an der angeblich 1880 die dort gepflasterte alte Römerstraße ebenfalls kurzzeitig zum Vorschein kam. Leider gibt es keine Dokumente über diese Entdeckung.

Es gibt noch mehr Geheimnisse: Wo die in Urkunden und Sagen erwähnte Burg Fürstenzell genau stand, ob bei der späteren Spinnerei oder beim heutigen Bahnhof von Busenbach, ist bis heute ungeklärt.



11 Noch ein Steinbruch voller Geschichten

Den Abstecher zurück zur Einmündung des „Pussierweges“ gehen. Hier geradeaus dem hangparallel verlaufenden Waldweg bis zu einer Wegkreuzung folgen. Er führt entlang einer steilen, mit einem Zaun gesicherten Geländekante.

? Warum gibt es hier eine steile Geländekante?

Es handelt sich um die ehemalige Abbaukante eines Steinbruchs. Heute wird die ehemalige Steinbruchsohle als Lagerplatz genutzt. In der Abbauwand gibt es einen U-förmigen Stollen, der während des Zweiten Weltkriegs als Luftschuttkeller diente. Vielleicht handelt es sich hierbei auch um den geheimnisvollen Stollen „Schlange“, der in den letzten Kriegstagen noch einen kriegswichtigen Karlsruher Rüstungsbetrieb hätte aufnehmen sollen. Dann wäre dieser vor Luftangriffen geschützt gewesen (sogenannte „U-Verlagerung“). Dazu ist es jedoch nicht mehr gekommen.

An der Wegkreuzung für einen Abstecher nach rechts abbiegen und ca. 70 m weiter spitzwinklig nochmals nach rechts in einen Waldfahrweg abbiegen, der an einem geschlossenen Einfahrtstor endet.

? Warum gibt es hier ein geschlossenes Tor?

Hier war die Einfahrt zu einem früheren Steinbruch.



Wer entdeckt die beiden Gesteinsblöcke links vom Eingangstor?



Woher stammt der große, links ans Tor angrenzende Gesteinsblock 34 und um welches Gestein handelt es sich?

Obwohl kaum Milchquarzgerölle zu sehen sind, sind sie doch manchmal vorhanden. Aufgrund dieser Geröllarmut eignet sich der hier früher abgebaute Geröllsandstein ausnahmsweise als guter Baustein. Von hier stammen auch die Bausteine der Busenbacher Kirche (Station 8).



Wer entdeckt sonderbare Einschlüsse am kleinen Gesteinsblock 35 ganz links?



Um welche Art Einschlüsse handelt es sich?

Die Nagelprobe ergibt: Es ist ein weicher, sandfreier Tonstein. Solche meist mandelförmigen Tonschmitzen 36 weisen auf durch Schichtfluten mit erissene Ablagerungen eines Wüsten-sees hin, vor mehr als 240 Mio. Jahren!



Wer entdeckt eine kleine Trockenmauer an der Böschung rechts vom Weg?



Welche Gesteine sind zu sehen?

Neben Plattensandsteinen finden sich Geröllsandsteine mit Milchquarz-Einschlüssen 37.



12 Steine mit Leben

Den Abstecher zurück zur Wegkreuzung gehen. Hier für einen weiteren Abstecher den nach rechts führenden, hangparallel verlaufenden „Heuweg“ nehmen, bis links am Weg leicht erhöht eine Ruhebänk erscheint.



Wer entdeckt große Gesteinsblöcke in der Umgebung der Bänk?

Um welches Gestein handelt es sich?
Manche Gesteinsblöcke sind arm, andere reich an Milchquarzgeröllen. Auf jeden Fall handelt es sich um Geröllsandstein **38**. Anstehender Geröllsandstein ist unterhalb des Weges an der Straße vom Bahnhof Busenbach nach Reichenbach sichtbar **39**. Leider nur für Beifahrer in Autos. Hier steht dieses Gestein an. Das bedeutet, es ist auf natürliche Weise mit dem Untergrund verbunden. Deutlich zu sehen ist die Neigung der Gesteinsschichten. Sie fallen nach Osten hin ab. Kein Wunder, schließlich wurden sie über dem Oberrheingraben im Westen am stärksten hochgehoben.



Wer entdeckt neben den Milchquarz-Geröllen kleine Kugeln bzw. kleine Löcher **40 in den Geröllsandsteinen?**



Wie kamen diese Kugeln in den Sandstein?

Wie die Tonschmitzen (Station 11) wurden auch die Kugeln von Schichtfluten der Bu tsandstein-Wüste mitgerissen. Es handelt sich um Reste von Krustenböden, ebenfalls mehr als 240 Mio. Jahre alt! Manchmal sind sie herausgewittert, dann sind nur noch leere Löcher zu sehen.

Wer entdeckt ein „Geo-Moos“ auf den Gesteinsblöcken?

Um welche Moosart handelt es sich?
Die kleinen grünen kugeligen Polster gehören dem Polster-Kissenmoos **41** (*Grimmia pulvinata*). Die Polsterform vermindert die Verdunstung, sodass diese „Moosart des Jahres 2007“ eine der gegen Trockenheit resistentesten Moosarten in Mitteleuropa ist: Es verträgt Austrocknung bis zur kompletten Wasserlosigkeit, sodass diese Pflanze auf nacktem Fels überdauern kann.





Wer entdeckt einen Aussichtspunkt?



Was ist zu sehen?

Die Schwarzwaldhügel links und rechts des kaum besiedelten Mittleren Albts. Dafür finden sich auf den Hochebenen Rodungsiseln mit Dörfern. Kein Wunder, schließlich gibt es hier über tonhaltigen Plattensandsteinen relativ fruchtbare Böden.

Dem Waldfahrweg weiter folgen, bis wenige Meter vor dessen Einmündung in eine verkehrsreiche Landesstraße links eine steile, baumarme Wegeböschung zu sehen ist.

VORSICHT! Die stark befahrene Hauptstraße zwischen dem Bahnhof Busenbach und Reichenbach kommt dem Waldweg sehr nah! Hunde anleinen und kleine Kinder gut beaufsichtigen!



Wer entdeckt die Böschung mit Steinen 42?



Welche Gesteine sind zu finden?

Aus der exponierten und nur schütter bewachsenen Böschung wittern zahlreiche Steine heraus.



Die Plattensandsteine

43 stammen von oben, manche davon zeigen gelbe, schwarze oder rote Mineralisierungen aus verschiedenen Eisenoxiden 44.

Löchrige „zerfressen“ wirkende Sandsteine 45

stammen aus dem oberhalb des Weges vorkommenden Karneoldolomit-Horizont (s. Geologische Karte bei Station 6).

Jaspis-Stücke konnten hier jedoch bislang keine gefunden werden.

Eindrucksvoll sind gestriemte Steine, die kaum noch als Sandsteine zu erkennen sind. Es handelt sich um glatt polierte Harnische 46. Gestriemt und poliert wurden diese, als das benachbarte Gesteinspaket sich an ihnen gerieben hat. So etwas passiert, wenn Gesteinspakete unterschiedlich stark gehoben werden, zum Beispiel beim Einbrechen des Oberrheingrabens.

Kein Wunder, dass hier Klüfte mit Mineralisierungen und Harnische gefunden werden können, denn schließlich ist die Randverwerfung des Oberrheingrabens nicht weit.





Wer entdeckt auf den Steinen wachsende „Geo-Lebewesen“?



Um welche Art Lebewesen handelt es sich?

Verschiedene Arten von Krusten- und Strauchflechten finden hier einen idealen Lebensraum. Zwischen und auf den Steinen wachsen vor allem Arten von Rentierflechten ^[47] (*Cladonia spec.*), typische Bewohner karger und saurer Böden sowie Felsen.



Warum können manche Flechten nacktes Gestein besiedeln?

Flechten bestehen aus Algen und Pilzen. Diese sind eine so enge Partnerschaft eingegangen, dass die Pilze alleine für sich nicht mehr existieren können. Dafür können Krustenflechten extreme Lebensräume wie die Oberfläche von Steinen besiedeln. Die Kiesel-Porpidie ist ein typischer Vertreter dieser „Geo-Lebewesen“. Ihr Name weist darauf hin, dass sie „kieselige“, also quarzreiche und damit saure Gesteine wie Buntsandsteine besiedelt. Damit ist die Wegeböschung nicht nur ein Geotop, sondern ein Geobiotop!



Welche „Geo-Pflanzenarten“ sind links des Weges typisch?

Säure- und Nährstoffarmut zeigende Pflanzen gedeihen hier prächtig, denn sie haben sich an die Extremstandorte angepasst: Die Draht-Schmiere ^[48] (*Deschampsia flexuosa*), eine grazile Grasart, wurzelt einen Meter tief und kommt dadurch an die benötigten, im Oberboden fehlenden Nährstoffe. Dazu kommt der Echte Ehrenpreis ^[49] (*Veronica officinalis*) als Zeigerpflanze für besonders stickstoffarme und trockene Standorte sowie der



Salbei-Gamander ^[50] (*Teucrium scorodonia*) mit seinen runzligen Blättern. Auch dieser kann auf sauren, sandig-steinigen Böden wachsen, benötigt aber dazu etwas Humus.

Der Besenginster ^[51] (*Cytisus scoparius*) wurde früher tatsächlich zu Besen verarbeitet. Der giftige Säurezeiger verändert seinen Standort, denn er bringt Luftstickstoff in den Boden.



Welche „Geo-Tiere“ fühlen sich hier wohl?

Wärmeliebende Reptilien wie die Zauneidechse ^[52] (*Lacerta agilis*), hier ein Jungtier, fühlen sich hier wohl.



Im straßenwärtigen Teil der Böschung wachsen Pflanzen, die keine Säure, sondern Kalk anzeigen. **Blütezeit Frühjahr/Sommer.** Um welche Arten handelt es sich und woher kommt der Kalk im Boden?

Der Wundklee ^[53] (*Anthyllis vulneraria*) profitiert genauso vom Kalk wie die Skabiosen-Flockenblume ^[54] (*Centaurea scabiosa*) und die Saat-Esparsette ^[55] (*Onobrychis viciifolia*). Sie alle könnten in einer naturnahen Buntsandstein-Landschaft kaum leben. Hier profitieren sie von Kalksteinen, die vom Menschen als Weg- und Straßenschotter eingebracht worden sind.

Den Abstecher zurück zur Wegkreuzung gehen. Hier nach rechts abbiegen und den hangaufwärts führenden Wanderweg „Am Römerweg“ immer geradeaus gehen bis zur Einmündung in die Gisela-und-Hans-Ruland-Straße. Hier nach links abbiegen und bis zur Albtherme vorgehen, dem Ausgangspunkt der GeoTour.



Herzlich willkommen in Waldbronn!

Auf den ersten Höhenzügen des Nordschwarzwalds, entlang des Albtales, inmitten eines herrlichen Wander- und Erholungsgebietes, liegt Waldbronn. Der junge Kurort bietet vitale Entspannung und vielfältige Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten.



Heilendes Wasser und Regeneration erwarten Sie in der **Albtherme**: Neben Badelandschaft, Wellnessbereich und großzügigem Saunapark bildet die Salzgrotte mit Originalsalz vom Toten Meer eine besondere Attraktion.

Erholsam ist auch ein Spaziergang im **Waldbronner Kurpark** mit seinen alten Linden und Platanen sowie einem **Rutengänger-Lehrpfad**, auf dem Kraft- und Störfelder aufgespürt werden können.

Die Waldbronner Winterattraktion ist der **Eistreff** – ein modernes Eissportzentrum mit zwei Eislaufhallen. Eislaufvergnügen non-stop und bei jeder Witterung ist garantiert.

Genießen Sie unsere **badisch-charmante Gastlichkeit** und eine **gepflegte Gastronomie** – beste Voraussetzungen für Ihre individuelle Auszeit oder einen erholsamen Kurzurlaub.

Weitere Informationen:

Tourist Information im Service-Center der Albtherme

Bergstraße 30, 76337 Waldbronn, Telefon 07243 5657-0

www.waldbronn-tourismus.de



Impressum:

Bilder:

Andreas Megerle, Gundula Marks, Adelinde Maucher-Hoffmann, Albtherme Waldbronn, Adobe Stock

Seite 13: Ausschnitt aus der „historischen“ Geologischen Karte 1:25 000 Blatt 7016 Ettlingen (Geologie von der Badischen Geologischen Landesanstalt, abgeschlossen 1930; Topographische Grundlage: Badisches Topographisches Bureau), (www.lgrb-bw.de), Az. 2851.3//20_2344. Geobasisdaten @ Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (www.lgl-bw.de)

Seite 20: Creative Commons Wikipedia, Casque de Marcel Hébrard, Europeana 1914-1918 project, CC BY-SA 3.0

Literatur:

C.H. (2006): Ortschronik Busenbach, 3. Auflage. Begonnen von Robert Anderer 1950

Eisbacher, G. H.; Fielitz, W. (2010): Karlsruhe und seine Region. Gebr. Borntraeger: Stuttgart (=Sammlung Geologischer Führer, Band 103)

Hanel, W. (2009) (Bearb.): Zeugnisse christlichen Glaubens und andere Kleindenkmale in Waldbronn und seiner Umgebung, Dokumentation, Katholischer Religionsunterricht Klassen 6 und 9 Realschule Karlsbad, 4. überarbeitete Auflage, Waldbronn

Häckher (1784): Topographischer Plan über die Bänne Ezenroth Busenbach und Reichenbach, aus: Weber, R. (1991): Waldbronn – Geschichte seiner Dörfer, Hrsg.: Gemeinde Waldbronn, S. 156

Katholische Pfarrgemeinde St. Katharina Busenbach (o.J. ca. 1994) (Hrsg.): Katholische Pfarrkirche St. Katharina Busenbach 1894 – 1994, Karlsruhe

Leschke, C.; Knötzele, P. (2006): Aus dem Erdbreich geborgen. Archäologische Funde aus Ettlingen (=Geschichte der Stadt Ettlingen, Band 1a), verlag regionalkultur: Ubstadt-Weiher

Metz, R. (1977): Mineralogisch-landeskundliche Wanderungen im Nordschwarzwald, 2. Auflage, Moritz Schauenburg Verlag: Lahr

Schuster-Fox, A. (2011): Die Wirtschaftspolitik König Ludwigs II. zwischen 1864 und 1872, in: Wolf, P. et al. (Hrsg.): Götterdämmerung. König Ludwig II. von Bayern. Aufsätze. (=Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 59), Primus in Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt

Spengel, W.; Krahel, H.-T. (o. J. ca. 1972): Wettersbacher Heimatbuch. Widmann: Karlsruhe-Durlach

Vogt, J. (2007): Das Untere Albtal, in: Vogt, J.; Burger, D.; Buttschardt, T. K.; Megerle, A. (Hrsg.): Karlsruhe – Stadt und Region, Regionalwissenschaftlicher Fachverlag: Frickenhausen, S. 73 – 118

Weber, R. (1991): Waldbronn – Geschichte seiner Dörfer, Hrsg.: Gemeinde Waldbronn

Dank:

Frau Edelgard Lukić danke ich für viele Informationen und wertvolle Kontakte zu Busenbacher Ortskennern. Die Busenbacher Ortskenner August Schwab und Klaus Mackert steuerten ihr umfangreiches Wissen über das Waldgebiet „Im Reh“ bei. Herr Hartmut Karle lieferte Daten zum thermalen Mineralwasser. Wie immer unterstützte die Geogruppe Calw das Projekt auf vielfältige Weise.

Zur besseren Lesbarkeit und zum besseren Verständnis werden manche Gesteinsnamen entgegen den Rechtschreibregeln mit Bindestrich geschrieben.

Wir sind Partner und Förderer des Naturparks:



www.duravit.de

**Alpirsbacher
KLOSTERBRÄU**

www.alpirsbacher.de



www.aok.de/bw



www.teinacher.de

badenova

Energie. Tag für Tag

www.badenova.de



www.corthum.de

Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord

Entdecken Sie den Naturpark – eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft mit atemberaubenden Ausblicken, einer beeindruckenden Flora und Fauna und einzigartigen Genussmomenten.

Die Vielfalt im Naturpark ist groß und wird Sie begeistern.

Genießen Sie feine regionale Spezialitäten und engagieren Sie sich für den Erhalt unserer schönen Schwarzwaldlandschaft.



Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord e. V.

Im Haus des Gastes, Hauptstraße 94, 77830 Bühlertal

Tel. 07223 957715-0

info@naturparkschwarzwald.de

www.naturparkschwarzwald.de

www.naturparkschwarzwald.blog



Inhaltliches Konzept und Texte: Andreas Megerle Gestaltung: Bernd Schuler



Gefördert durch die
Glücksspirale
VON LOTTO



Dieses Projekt wurde gefördert durch den Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord mit Mitteln des Landes Baden-Württemberg, der Lotterie Glücksspirale und der Europäischen Union (ELER).

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER).
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete:
www.mepl.landwirtschaft-bw.de

